

Nachrichten aus den Partnerstädten

- Die Bochumer CDU hat zum 16. Mal ihren Bürgerschaftspreis verliehen. In diesem Jahr an die vier Partnerschaftsgesellschaften. Die Gesellschaft *Bochum-Donezk* wird ausgezeichnet für den unermüdlichen Einsatz ihrer Mitglieder, die als ehrenamtliche Helfer Hilfsgüter sammeln, Transporte organisieren und Kontakte pflegen.
- Die Donezker Gesellschaft *Ukraine-BRD* hat im Stadtrat den Antrag gestellt, dass eine der Donezker Hauptstraßen in *Bochumer Straße* umbenannt wird. Die Stadtspitze unterstützt diese Initiative und prüft, welche der Straßen für diese Ehrung in Frage käme. In Bochum gibt es schon seit 20 Jahren eine Umgehungsstraße, die die Namen der vier Partnerstädte trägt.
- Zum Bochumer Stadtparkfest veranstalteten die Aktivisten der *Gesellschaft Bochum-Donezk* unter anderem eine Tombola mit 5000 Losen ohne Nieten. Das Ehepaar Potyka war wieder mit Marmeladenverkauf dabei – jährlich erwirtschafteten sie rund 9000 € für die Gesellschaft. Studierende der Technischen Berufsschule übergaben 1000 € aus dem Verkauf selbstgebackener Waffeln. Alle Einnahmen vom Stadtparkfest fließen in die Unterstützung der Donezker Klinik für leukämiekranken Kinder. Das Projekt läuft inzwischen schon 20 Jahre.
- Am 3. August wird in der Galerie *Art-Donbass* eine Ausstellung von Arbeiten des Bochumer Künstlers Marcus Kiel eröffnet. Er ist der Autor des Erinnerungsprojekts *Laute Stille*, das am Ort des ehemaligen Arbeitslagers *Saure Wiese* eröffnet worden ist. Kiel präsentiert den Donezker Kunstliebhabern eine Reihe von Originalarbeiten, insbesondere Fotografien zum Thema *Stahl*. Die Ausstellung wird vom Deutschen Generalkonsulat in Donezk organisiert.

Eine Freundschaft – unvergleichlich und grenzenlos

Unter dieser Überschrift wird an die Feierlichkeiten zur Gründung der *Gesellschaft Bochum-Donezk* im Mai vor 25 Jahren erinnert. Als Beteiligte werden genannt: Willy Birkemeyer und Aleksandr Tschumak.

Für Donezk war wertvoll: Erfahrungsaustausch der Stadtverwaltungen in mehreren Ressorts, Anregungen zur Berufsorientierung für Schüler und Studenten durch Zugang zur Welt und zu fremden Sprachen.

<Anm.: Von Bochum wird der *Kuhhirte* abgebildet und daneben die russische Übersetzung einer Strophe von Grönemeyers inoffizieller Stadthymne *Bochum*.

Es folgen auf der engbedruckten Zeitungsseite drei sehr ausführliche Artikel, die im Folgenden zusammengefasst werden.>

1. Hilfe für die leukämiekranken Kinder

Der Artikel berichtet über ein Gespräch mit der leitenden Ärztin der Abteilung für leukämiekranken Kinder, Ekaterina Viltshchevskaja. Man erfährt, dass Anfang der 90-er Jahre die Behandlung eines Kindes im Jahr 100.000 bis 120.000 DM kostete und dass in den 20 Jahren seit der Gründung der kideronkologischen Abteilung 964 Kinder behandelt worden sind.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion gab es zunächst keine Medikamente. Nur wenige Familien konnten sich Behandlungen im Ausland leisten. Die Klinik schickte Krankenunterlagen an die Partnergesellschaft, die sie an Professor Havers in Essen weiterreichte. Der initiierte Einladungen zur Hospitation an Frau Viltševskaja sowie an einige ihrer Kollegen und Krankenschwestern und dann auch das Projekt der Medikamenten-Finanzierung aus Bochum. Die Donezker Ärzte lernten die großen Unterschiede der Essener Therapien im Vergleich zu den ehemaligen sowjetischen Methoden kennen. In Essen war die Behandlungsdauer von ca. fünf auf ca. zwei Jahre gesenkt worden.

Die Bochumer Partner fingen an, um Medikamenten- und Geldspenden von Firmen zu werben, Spenden von Bürgern zu sammeln, Gewinne für die zweimal jährlich auf Stadtfesten organisierten Tombolas zu beschaffen, Marmelade zu kochen und zu verkaufen... Jeder Cent kam und kommt auf das Spendenkonto „Hilfe für leukämiekranken Kinder in Donezk“. Als eine neue Form der Hilfe entstanden Patenschaften für leukämiekranken Kinder. Die Paten spenden entweder pauschal oder senden persönliche Briefe und Pakete. Manche haben ihre Patenkinder schon besucht. Die ersten Hilfstransporte für die Klinik wurden von Studenten der Bochumer Universität gefahren und von der Grenze an durch eine Abteilung Donezker Polizei eskortiert. Ein markantes Ereignis war 1998 der Besuch von Professor Havers in Donezk. Er lobte die schon damals sichtbaren großen Fortschritte: Die Heilungschancen der Kinder waren von etwa 5 % auf 68 % (inzwischen etwa 80 %) gestiegen. Es folgt eine lange Liste von medizinischen Hilfsmitteln und Geräten, die inzwischen von Bochum nach Donezk gebracht worden sind. Auch Möbel und Haushaltsgeräte wurden aus Bochum geliefert. Die medizinische Unterstützung aus Bochum wird auf einen Wert von jährlich über 60.000 € geschätzt.

Unschätzbar ist eine langfristige Nachwirkung: Das Beispiel des selbstlosen Sponsoring der Bochumer hat schon ansteckend gewirkt. Der Fußballverein *Schachtjor* hat eine Zentrifuge für Blutkörperchen sowie für das Spielzimmer ein großes TV-Gerät gestiftet, und sein Trainer hat dann noch bewegliche Fernseher für jedes Krankenzimmer besorgt. Der Bezirksgouverneur ermöglichte durch seine Spende die Anschaffung eines Infusomaten. Das *Russische Radio* wirbt um Spender.

2. Partnerschaftliche Kontakte

In diesem Artikel werden die Beiträge einiger Bochumer hervorgehoben: Die Schirmherrschaft der Oberbürgermeister Stüber und Scholz, die zahlreichen Initiativen von Waltraud Jachnow, die zu Kontakten zwischen Schulen, Musikgruppen, Kirchen und Künstlern sowie zu den ersten Hilfstransporten beitrugen und das Projekt *Ehemalige Zwangsarbeiter* ins Leben riefen. Solche Kontakte haben u.a. Donezker Schüler und Studenten dazu veranlasst, ihre Ausbildung in Deutschland fortzusetzen. Die Namen einer Reihe von Donezker Künstlern und Musikgruppen, die im Laufe der Jahre Bochum besucht haben, werden aufgeführt. Die zuletzt genannten Ensembles sind *Balalaika*, *Junost Donbassa*, *Divina* und *Spivanotschki*. Eine Gruppe von 35 Bochumer Künstlern hat sich mit der Ausstellung *Konfrontacija* 1991 in Donezk bekannt gemacht. Die einzige ukrainische Bachgesellschaft ist von Pfarrer Manfred Schmidt gegründet worden, der daraufhin zum Honorarprofessor der Donezker Musikakademie ernannt wurde. Der unermüdliche Pfarrer hat auch die Einrichtung eines Sozialzentrums im *Bochumer Haus* an der evangelisch-lutherischen Gemeinde erreicht. Dort arbeiten nun auch Sozialarbeiter und Pflegekräfte, die sich um gehunfähige Kranke kümmern.

Erwähnt und abgebildet wird auch die Sammelstelle für *Humanitäre Hilfe*, wo Ehrenamtliche seit Jahren Sachspenden sortieren, verpacken und nach Donezk auf den Weg bringen.

Die jetzige Vorsitzende Jutta Kreuz hat in den schwierigen Jahren des Übergangs zur Selbständigkeit der Ukraine große Anstrengungen zur Unterstützung der Donezker Bürger

durch die laufenden Projekte und durch neue Kontakte unternommen. Ein Beispiel ist die Beschaffung von Rollstühlen und anderen Hilfsmitteln für Invaliden. Freundschaftsgeschenke wie eine Stahlglocke aus Bochum und die Stühle für die katholische St.-Josef-Kirche waren auch Anlass zu Freude.

Zum Jubiläum wird die Hoffnung ausgesprochen, dass die neuen Generationen das Beste der gewachsenen Tradition bewahren und entwickeln.

3. Laute Stille

Wo einst das Arbeitslager *Saure Wiese* stand – mit seinen Baracken, Wachhunden und Stacheldraht, verflucht von Tausenden – ist heute eine Gedenkstätte. *Laute Stille* – das klingt wie ein Auftrag: *Nie wieder!*

Zur Eröffnung der Gedenkstätte am *Tag der Befreiung Deutschlands vom Nazismus* waren ehemalige Zwangsarbeiter des Bochumer Stahlwerks aus ganz Europa eingeladen. Die Donezker wurden vertreten durch Jefim Gelfond und Vera Schutova, sowie durch die hier geborene Tochter einer Zwangsarbeiterin aus der *Sauren Wiese*, Ljubov Ovtshinnikova. Die genaue Kenntnis über die Anlage des Lagers verdankt man dem erstaunlichen Gedächtnis des Donezkers Vitalij Tschernov, der bei seinem Besuch in Bochum ohne Unterlagen nach 50 Jahren die Lage, Nummer und Einrichtung jeder Baracke rekonstruieren konnte. Den Platz jeder Baracke zeigt heute eine von Blumen umgebene Stele an. Marcus Kiel, der die Gedenkstätte gestaltet hat, hofft, dass Rosenbeete und Stille die Besucher bewegen dessen zu gedenken, „was nicht mit mir geschehen ist“.

Die Ehrengäste aus Donezk waren beeindruckt von ihren Begegnungen mit Schülern eines Gymnasiums in Herne, des Alice-Salomon-Kollegs und der Franz-Dinnendahl-Schule. Denn die Schüler fragten sehr eingehend nach vielen Details des Lager- und Arbeitslebens, bis hin zur Größe und Qualität der Brotration. Vera Schutova erzählte den Schülern der 9. – 12. Klassen, dass sie bei der Verschleppung jünger war als diese Jugendlichen. Jefim Gelfond wurde nach seinem Bericht, dass er die Verbrennung seiner Angehörigen auf Scheiterhaufen anzusehen gezwungen wurde, gefragt – provokatorisch, wie er meint – „Und Sie würden Deutschen die Hand geben?“ Er antwortet auf solche Fragen, dass er jetzt mit Deutschen befreundet ist, denn in deren Land findet das schlimme Unkraut des Nazismus keinen Boden mehr.

<Zusammenfassung und Übersetzung – W. Matthäus>